

**Predigt**  
**anlässlich des 90-jährigen Jubiläums**

Emmaus-Gemeinde, Berlin Zehlendorf  
15. Juni 2025

**Bischof Dr. Christian Stäblein**

Liebe Gemeinde, mit 90 ist der Wunsch nach einer gewissen Vollständigkeit verbunden, jedenfalls lehrt uns das die oft unterhaltsame Zahlenbedeutungslehre – 90, das gilt als Ausweis tiefer Weisheit, also nach der 60 als Eintritt ins Weise nun das Erreichen einer echten Tiefe, weil – auch das ist mit der 90 verbunden: nach Prüfung und Bewährung nun Erfüllung. Josua, von dem es heißt, er sei 90 geworden, hat den Weg ins gelobte Land vollendet. 90 Jahre EMA feiern wir, 90 Jahre Emmausgemeinde, früher, und das heißt in diesem Fall: 84 Jahre Ernst-Moritz-Arndt-Gemeinde, EMA oder EMMA, wie auch immer Sie ihre hochbetagte Freundin also abgekürzt nennen mögen – ach, ich bin mir sicher, hier, bei Ihnen gilt ohnehin der moderne Schlager: 90 ist das neue 60. Nun, 90, von der Zahlenbedeutung her, ist nach Prüfung und Bewährung der Wunsch und das Symbol für eine sich annähernde Fülle oder Vollständigkeit, das passt also gut auf das Trinitatisfest, der Gründungs Sonntag schon vor 90 Jahren. Sie wissen das, das Trinitatisfest steht für die Fülle der Gottesvorstellung, dreieinig, dreifaltig, Vater, Sohn, Heiliger Geist, Weihnachten, Ostern, Pfingsten – nun mit diesem Sonntag heute im Bild und im Erleben und im Wirken Gottes zusammen, weshalb als biblische Worte für diesen Sonntag vor allem ausgewählt ist, was schöne Dreiheiten und Dreierformeln parat hat. Unser Paulusbriebschluss aus dem 2. Korintherbrief hat da eine besondere Wirkmächtigkeit, schließt er doch mit etwas, womit wir – wegen der Dreiheit, der Fülle, der ganzen großen Gottheit – oft die Predigt beginnen: *Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.* Alles zusammen. Alles in Fülle. Drei mal drei sozusagen, und das ist ja bekanntlich neune, anders als bei Pipi Langstrumpf, wo zwei mal drei vier und widdewiddewitt und drei neune macht, in der Summe ja gar nicht falsch, nur auf anderem Weg vollständig. Wie auch immer, anders ist eben auch immer schön, aber dass das zusammen gehört und nichts ohne das andere geht – also Gemeinschaft nicht ohne Liebe, das würde ja ein zwanghafter Haufen dann, aber Liebe auch nicht ohne Gemeinschaft funktioniert, sonst ist sie schnell nur ein Wort, und das alles bitte lieber nicht ohne Gnade, was für eine unbarmherzig dogmatische Liebe wäre das denn – und also Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, und! – naja, das geht ja nur in eins und nur zusammen. So weise ist Emmaus EMA auch schon gewesen, bevor sie 3 x 3 x 10 gleich neunzig war, wie gesagt, vom ersten Tag an, Trinitatis 1935. *Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit Euch* – alles zusammen und, wie Ihr

betonen werdet, wie wir betonen werden: Der Name Ernst Moritz Arndt damals ja genau deshalb, weil er auf Jesus Christus verweisen sollte und tat, weil er zeigen sollte, dass alles Neuheidentum, das damals mit den Deutschen Christen und der nationalsozialistischen Ideologie, ihrem Terror, ihrem Schrecken, ihrer Menschenverachtung einherging, weil da mit und durch den Namen gezeigt werden sollte: hier geht es um die Verbindung von Christus und den Bedingungen des Lebens in anderer Weise und so, dass Christus den Vorrang hat. So ist es und so ermahnt Ihr mich, manche von Euch gewiss im guten Sinne des Paulus, weil Ihr ja wisst, dass ich zu denen gehöre, die voller Respekt und voller Zustimmung gesehen, erlebt, begleitet haben, dass Ihr den Namen gewechselt habt im jüngsten Jahrzehnt dieser 90 Jahre, von Ernst Moritz Arndt zu Emmaus, weil, auch das stimmt ja, weil der Name von Ernst Moritz Arndt – bei aller gutgemeinten Intention im Jahr 1935 – weil der so viel anderes in sich und mit sich trägt, vor allem so viel an unerträglichen antisemitischen, antifranzösischen, nationalistischen und martialischen, aber eben tiefen antisemitischen Tönen, Konnotationen, dass er als Kirchenname für uns dann doch ungeeignet erscheint – da haben wir uns, ich sage es mal mit Paulus, da haben wir uns miteinander zurecht bringen lassen, eine interessante Vokabel hier am Ende des Briefes an die Gemeinde in Korinth, *lasst euch zurecht bringen* und *lasst euch ermahnen*. Sagt Paulus zum Schluss, gewissermaßen versöhnlich, integrierend, die Einheit und die Gemeinschaft herstellend. Ach, das sagt sich ja, wie wir wissen, leichter als getan, aber das, das dürfen wir annehmen, wusste Paulus mindestens so gut wie wir, war er doch mit seiner Lieblingsgemeinde in Korinth in besonderer Weise zerstritten – oder die selbst waren es und er mit ihnen, die beiden Briefe, die uns überliefert sind, erzählen davon und man kann aus ihnen auch lernen, wie es vor allem wichtig ist, dass man bei allem Auseinandersetzen zusammen bleibt, ja wie das ein Merkmal der Christinnen und Christen sein könnte: Beten und Streiten und dann wieder zusammen beten. Das gilt ja jetzt nicht nur für Namensfragen, wobei, was heißt da nur, es sind ja Identitätsfragen, also wer wir sind und was unsere Geschichte ist. Und es gilt genauso heute für die Fragen der Wege zum Frieden oder wie das mit der Migration ist und was unsere Aufgabe und auch, welche Maßnahmen es braucht, damit die Schöpfung bewahrt wird – oder zumindest die Katastrophen gebremst und gestoppt. Offene Verständigung ist wichtig, zuhören, aushalten, selber sagen – und das auf der Grundlage und in dem Ziel, dass wir alle Kinder Gottes sind, die gleiche Würde vor Gott, von Gott, seine Vergebung unser Weg, seine Liebe unser Leben. Lasst uns zurecht bringen und ermahnen – also noch mal, mein Respekt vor Ihnen, wie sie das miteinander gestalten und tragen, ich meine, Sie sind nicht Korinth und ich bin nicht Paulus, das wollen wir festhalten. Und wenn das gesagt ist, darf ich doch auch sagen, warum ich mich hier immer schon so wohl gefühlt habe und wohl fühle, das habe ich jetzt bei der Vorbereitung auf das Jubiläum verstanden. Sie sind die erste Diez Brandi Kirche, was die Architektur und die ganze wunderbare Anlage angeht, diese Mischung aus Sachlichkeit und Bauhaus, der Gesamtkomplex, der dafür sorgt, dass Kirche und Gemeinschaft und Gemeinderäume so – zugleich offen und ein wenig klösterlich lighthofartig zusammen gehören – dass das so zusammen gehört, weil das eine ohne das andere ja nicht vollständig wäre, Kirche ohne Gemeinderäume, Gemeinderäume ohne Kirche, dafür muss man

nicht 90 sein, um zu wissen: geht nur zusammen. Wie gesagt, Diez Brandis erstes Bauprojekt Kirche hier und als ich das gelesen habe, fiel es mir auf und ein, dass ich in meinem Göttinger Jahren in der Stephanus-Kirche lange zuhause war, diese eines der letzten Kirchenprojekte von Diez Brandi, 60er Jahre, aber Du erkennst es alles sofort wieder, und du fühlst dich da zu Hause wie hier zu Hause und umgekehrt und das ist doch gut, verbindend, Fülle bietend. Stephanus hieß und heißt die Kirche da in Göttingen, und hier eben Emmaus – was für eine großartige Geschichte, Euer wieder hervorgeholtes Wandbild im Windfang, schönes Wort übrigens, denke ich nach Pfingsten noch mal: der Geist weht wo er will, und die Kirche ist der Windfang, nicht, um den Geist einzusperren, sondern um ihm Raum zu geben. Windfang. Da also die Emmaus-Jünger und der Auferstandene – dazu braucht es jetzt keinen großen Bekennermut, um zu sagen: eine der schönsten, der liebsten Auferstehungsgeschichten, meine sowieso, weil sie einfängt, was wir ständig wieder nachvollziehen in dieser Welt, den Wandel von Trauer zu Trost, den Wandel von Verzweiflung zu Bestärkung, den Wandel von Tränen zu gemeinsamem Essen, auf ihre Weise ist diese Geschichte voll bis vollständig unser Glaube, unser Bekenntnis, von Schrift bis Abendmahl, von Tod bis Auferstehung, von Bleiben bis Bitten. Von zurecht bringen – wie sagt Jesus doch auch in der Geschichte zu den Jüngern: *Oh ihr Toren, zu tragen Herzens all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben?!* – das ist schon auch ein gewisser „zurechtbring“ Ton, den Jesus da anschlägt, auch das gehört dazu – von Zurecht bringen bis Trösten eben, der ganze Trost in der Geschichte, den wir doch gerade heute so sehr brauchen. Krieg in Nahost, Krieg in der Ukraine, wie sollen wir da noch hoffen und vertrauen, zwischen den modernen Imperatoren – hat ja nero'sche Züge, was uns die Weltgeschichte heute wieder vorführt, und das ist kein Kleinreden, wenn ich das sage, eher ein Begreifen, wie sehr die Welt brennt, wie Rom damals – das wusste Paulus, wie Rom brennt, da ist auch er vermutlich in diesen Jahren, vorher schon, zu Tode gekommen, ein Märtyrer eben. Wenn wir zum Kirchweihfest rot auflegen in unseren Kirchen, so wie Pfingsten und gerne auch rot mit Blumen, Rosen, oder Pfingstrosen oder was auch so immer, na bei Ihnen ist ja gleich im Windfang schon der Jesus in rot, Jesus in red, wäre doch auch mal ein Schlager wert, nun, wenn wir da rot auflegen, dann natürlich, weil darin die Liebe und das Herz und die Gemeinschaft und aber auch das Blut und das Sterben und das Leben geben steckt, so wie Christus sein Leben gegeben hat. Darin der ganze Trost und darin die ganze Hoffnung und darin die Aufgabe heute wieder im Namen der Menschlichkeit, im Namen Christi.

Lasst euch ermahnen, heißt es da bei Paulus in dem vorletzten Vers des Briefes, und ich stutze, wenn ich in den griechischen Urtext gucke. Und es ist ja stets richtig, die Dinge auch im Original und in ihrem ersten Kontext zu sehen, wer wüsste das nicht so gut wie Ihr – ich stutze, weil das griechische Wort, das da steht, *parakaleo*, das heißt nicht nur ermahnen, das heißt auch: bitten, und es heißt: trösten. Und es heißt auch: herbei rufen. Und es heißt, ja, das heißt es auch: ermuntern. Und also bitte ich euch auch darum: Rufet herbei, reizt zum Glauben, tut, was ihr immer schon getan habt: erzählt und kündigt vom Glauben, nutzt die Räume dafür, orgelt und spielt und musiziert und macht. Und lasst euch trösten und ermuntern auch. Ich finde, das ist die erste und

schönste Aufgabe einer Kirchengemeinde: Trost austeilen. Ihr wisst, es gab mal eine Umfrage zum Gottesdienst und zur Kirche, die hat die Frage gestellt: was erwarten die Menschen vom Gottesdienst und von der Kirche – ganz allgemein? Und die Antwort auf eine kurze Formel gebracht, man erwartet Trost und Toiletten. Ich übersetze: Man erwartet Wohl und Sorge für Seele und Körper. Für beides ist hier gesorgt seit 90 Jahren, das ist ja auch eine Form von Vollständigkeit, wenn die Räume so beieinander liegen, dass wir Mensch sein dürfen, so wie wir sind.

Liebe Gemeinde, vermutlich wollen Sie auch noch feiern heute und das wird stets auch dadurch ermöglicht, dass ein Prediger nicht meint, er müsse nun vollständig werden in Sachen Evangelium und Geschichte und allem, was gesagt sein will oder müsste. Diese Art der Vollständigkeit beißt sich eher vollständig mit der biblischen Botschaft heute, denn im Grunde – das ist das Tolle an diesen Schlussversen des Paulus – im Grunde ist ja alles gesagt und wenn wir es als Kanzelgruß nehmen, also zum Start der Predigt, dann ist vor der Predigt schon einmal alles gesagt: *die Gnade unsere Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.*

Und also von mir zum Schluss nur noch eine Irritation und ein Hinweis. Zuerst die Irritation: Natürlich ist so ein Schluss wie bei Paulus im Brief formelhaft, das darf man nicht überindividuell missverstehen als sei das jetzt nur und speziell für die Korinther oder die EMA-Menschen so gesagt. Am Ende werden wir immer ein wenig formelhaft, na klar, das gibt Sicherheit im unsicheren Abschied und in den Formeln ist ja geronnen, was uns in jedem Fall und immer wieder und ohne, dass wir nachdenken müssen, wichtig ist. Mein Freund Hartwig pflegte das am Ende jeder Begegnung oder jedes Telefonats auch ein wenig auf die Schippe zu nehmen, wenn ich dann so in meine guten Wünsche überging, dann sagte er gerne: *Jaja, Christian, und grüß schön. Und kämm dich. Und danke. Und ach ja Du, wirklich Danke. Und vergiss nicht zu grüßen. Und fahr vorsichtig. Und bis bald. Und grüß schön.* Das kennen Sie und darin steckt ja ganz viel und so formelhaft es ist, es ist doch ganz ehrlich. Und also sollen Sie wissen, das ist jetzt ganz ehrlich und gar nicht formelhaft gemeint, wenn ich zum Ende der Predigt danke: Für hüten und bewahren der Kirche, für Gestalten und Verwandeln, für neun Jahrzehnte, für Zeugnis und Liebe und Streit und beieinander bleiben, für Klarheit und Offenheit, für Tun und Lassen, für Groß und Klein, Dank den Gemeindegemeinderäten, ihren Vorsitzenden, durch sie allen Ehrenamtlichen. Und dank den Pfarrerinnen und Pfarrern, heute und vormals und durch Sie allen Beruflichen. Dank, eh ma, *EMA in red.* Danke. Und das gar nicht formelhaft, sondern in der Tiefe des Abschlusses, ohne den wir nicht aufhören wollen, wollen wir ja nicht, das ist ja der Witz am Ende, wir wollen nicht aufhören, weil der Abschied verunsichert, deshalb doch *grüß schön und ja, ich komme noch mit zum Auto und ja Paulus, ach bleib, ach bleib doch bei uns und wir singen lieber noch einen und na Sie wissen schon.* Bleibe bei uns Herr. Das ganze Evangelium doch heute zum Schluss und steht ja im Windfang. Bleibe bei in dieser unsicher gewordenen und gewordenen Welt, in Sterben und Leben, Kommen und Gehen, Anfang und Abschied. Bleib doch.

Das war die Irritation, die ich loswerden wollte. Und dann wollte ich doch hinweisen darauf, dass in den drei kleinen Versen heute als Wort zum Sonntag und zur Predigt zweimal allein der Frieden vorkommt: *Haltet Frieden*, sagt Paulus und: *der Gott des Friedens*

*sei mit euch.* Das ist doch die Hoffnung, für die jede Kirche steht, egal wie sie heißt und heißen wird, und wer schon weiß, dass auf Griechisch die Hoffnung *elpis* heißt, *elpis*, die Hoffnung, der versteht auch den kleinen Sprachwitz, dass Elfriede die kleine oder große Schwester von *Elpis*, der Hoffnung ist, El friede, so hieß meine Großtante mütterlicherseits, vor 1935 geboren und ihr Leben fast die ganze Zeit allein geblieben, weil ihr Mann im Krieg gestorben, gefallen ist, und wir wollen nicht mehr, dass die Menschen in Kriegen fallen und in Kriegen getötet werden und wir wollen, dass Liebe und Geist und Gott uns andere Wege und Lösungen geschenkt und gegeben haben, wie wir Menschen zusammen kommen und uns zurecht bringen und ermahnen und trösten und erfreuen, vollständig das, ja, El Friede und der Gott des Friedens und zwei mal gerade das Wort mit Gott verbunden, weil sein Geschenk der Friede, und zwei mal drei ist vier und widewitt und drei macht neune oder neunzig und Emmaus macht die Welt wie sie ihr – besser: wie sie Gott gefällt. Weil? Klar so: *Die Gnade unsere Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen.* Amen.